

Schwestern und Brüder!

Jungfrauengeburt... – Bloßer Ausdruck einer Sexualverklemmtheit unserer theologischen Ahnen? Übersetzungsfehler aus der hebräischen Bibel? Oder nur einer unter vielen ähnlichen antiken Mythen über die wundersame Verbindung von Göttern mit der Menschenwelt? – Wenn wir auch nicht so unmittelbar persönlich betroffen sein mögen von dieser rätselhaften Geschichte wie der gute Josef, so tun wir uns damit doch keineswegs leichter als er. Ja möglicherweise liegen unsere Schwierigkeiten sogar auf einer ähnlichen Ebene wie bei Josef. Dem wurden durch diese Angelegenheit ja schlichtweg alle einschlägigen Lebenspläne durchkreuzt: Heirat, Hausstands- und Familiengründung mit nach und nach ein paar Kindern, nach erfolgreichem Berufsleben wohlverdienter Lebensabend im Kreis von Kindern und Enkeln. Dieser einfache Lebenshorizont Josefs wurde durch die unerklärliche Schwangerschaft seiner Verlobten jäh durchbrochen. Verständlich, dass er so etwas nicht gleich ohne Wenn und Aber zuzulassen bereit war. – Ich glaube nun, dass es uns mit der ganzen Angelegenheit nicht viel anders geht als ihm. Unser persönlicher Lebenshorizont wird zwar nicht wirklich durchbrochen durch diese unerklärliche Schwangerschaft, sehr wohl aber durch das gesamte Geschehen, für das diese rätselhafte Geburt aus einer Jungfrau nur ein Ausdruck ist – ebenso wie der dabei auftauchende Name Immanuel: „Gott mit uns“.

Dass wir zwar an der Geschichte von der Jungfrauengeburt häufig Anstoß nehmen, nicht aber an dieser inhaltsschweren Namensgebung für den aus dieser Geschichte hervorgehenden Menschen, mag zwei Gründe haben: Der banalere Grund ist, dass wir es in unserer Kultur generell nicht so ernst nehmen mit der Benennung eines Menschen; man erhält bei uns den Vornamen v.a. nach dem Geschmack der dafür zuständigen Eltern. Der schwerwiegendere Grund, wenn uns der Name „Gott mit uns“ weniger stört als das Zustandekommen des damit benannten Menschen, ist aber wohl die Tatsache, dass dieses „Gott mit uns“ gar nicht ganz erfasst wird, dass wir oft nur ein zu harmloses, zu kurz greifendes Verständnis davon haben – etwa in der Weise: In der Menschwerdung des „Gott mit uns“ erweist sich Gott sozusagen solidarisch mit unserem Menschsein, mit unserer unstillbaren Sehnsucht nach Liebe und Heil und auch mit der Unausweichlichkeit von Leid und Tod. Gott steigt sozusagen herab vom Thron seiner Überlegenheit und hinein in die Endlichkeit unseres Menschseins und wird einer von uns. Solche Solidarität mag trösten, mag es erleichtern, das Schwere, Leidvolle und Endenwollende der menschlichen Existenz zu akzeptieren. Aber läge darin schon wirklich Erlösung? Meint „Gott mit uns“ nicht noch mehr? Und ist die Geburt des „Gott mit uns“ *aus einer Jungfrau* nicht vielleicht nur störende Erinnerung und Ausdruck dieses Mehr?

Bedeutet denn Menschwerdung Gottes lediglich ein Eintauchen und Sich-Hineinzwängen des Unendlichen in die endliche Geschichte des Menschseins? Bedeutet die göttliche Menschwerdung nicht gerade auch umgekehrt ein Aufbrechen und Aufheben menschlicher Endlichkeit und Beschränktheit auf den unendlichen Horizont Gottes hin? Will sagen: Durch die Jungfrauengeburt wurde nicht nur der einfache Lebenshorizont Josefs irritiert und aufgebrochen, sondern durch die Jungfrauengeburt wird ebenso wie durch den Namen „Immanuel“ auch etwas angezeigt, was das Menschsein insgesamt betrifft und seinen beschränkten Lebenshorizont aufbricht: Gott ist nicht nur mit uns, indem Er als Mensch und im Handeln dieses Menschen *Teil* unserer menschlichen Geschichte wird; sondern Gott ist auch mit uns, indem Er *als Gott* rettend und heilend in unsere menschliche Geschichte *eingreift*, indem Er die endlichen Rahmenbedingungen und Gesetzmäßigkeiten unseres Menschseins durchbricht und indem Er es so erst möglich macht, dass menschliches Sinnen und Tun über den Horizont des Todes hinausgehen.

Menschliches Streben und Handeln bleibt aus sich allein heraus immer tödlich beschränkt. Aber „Gott mit uns“ bedeutet, dass menschliche Geschichte mehr ist als das Produkt menschlichen Handelns, bedeutet, dass diese unsere Geschichte immer auch offen war und bleibt für Gottes erlösendes Eingreifen. Ja darin erfährt menschliche Geschichte sogar eine besondere Würde: dass sie immer auch Schauplatz *göttlichen* Eingreifens und Handelns sein kann und ist.

Mag sein, dass so eine Vorstellung für manche Menschen schwer annehmbar ist – etwa für die Mächtigen, die Sieger und Bevorteilten unserer Geschichte: Für die muss es ja beunruhigend und verunsichernd sein, dass nicht sie allein es sind, die Geschicke dieser Welt nach ihren eigenen Maßregeln zu richten und zu lenken. (Vielleicht wäre so übrigens der Widerstand des Königs Ahas in der heutigen Lesung zu deuten, von Gott ein Zeichen zu erbitten. Und möglicherweise liegt genau in dieser Verunsicherung auch der Widerstand begründet, den viele Menschen der Vorstellung einer Jungfrauengeburt durch göttliches Eingreifen entgegenbringen.) – Muss es aber umgekehrt nicht gerade für die Schwachen, die Opfer und Verlierer unserer menschlichen Geschichte im selben Maß ein erlösendes Signal sein, eine Ermutigung, die Hoffnung nicht sinken zu lassen? Die Hoffnung etwa auf eine Gerechtigkeit, die größer ist als die menschliche; die Hoffnung auf die Zerbrechlichkeit und Endlichkeit jener Strukturen und Verhältnisse, unter denen sie leiden und die ihnen stets wie eherne Gesetze aufgeschwätzt und aufgezwungen werden? Und muss es nicht auch allen Menschen guten Willens eine Befreiung sein zu erfahren, dass nicht sie allein es sind, an denen die Erlösung dieser Welt von Not und Übel hängt? Ja – einmal ganz ehrlich: Ist das bei einem einigermaßen wachen und nüchternen Blick auf den Zustand unserer Welt nicht die einzige Möglichkeit, *nicht* zu resignieren und stattdessen Hoffnung und Zuversicht zu bewahren: darauf vertrauen zu dürfen, dass die Zukunft unserer Welt nicht erwachsen muss aus unserer durch und durch verfahrenen Gegenwart, sondern dass uns Zukunft geschenkt wird – gerade durch ein Aufbrechen unseres Zeitgefängnisses gleichsam von außen?

Mag sein, dass manche Menschen die religiöse Vorstellung von einem heilvollen Eingreifen Gottes in unsere menschliche Geschichte für eine infantile Träumerei halten. Aber immerhin feiern wir in wenigen Tagen Weihnachten – und damit unseren Glauben, dass dieser Welt schon einmal unsägliches Heil widerfahren ist, weil ein Mann namens Josef seinen einfachen Lebenshorizont aufgrund eines Traums durchkreuzen lassen und diesem Traum Folge geleistet hat.